



Schloß Stolzenfels am Rhein. Ausgebaut durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * No 95. * BERLIN, DEN 29. NOVEMBER 1922.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Architekt.

(Rede, gehalten von Oberhofbaurat Albert Geyer in Berlin beim Jahresfest des „Architekten-Vereins“ zu Berlin am 13. März 1922.)

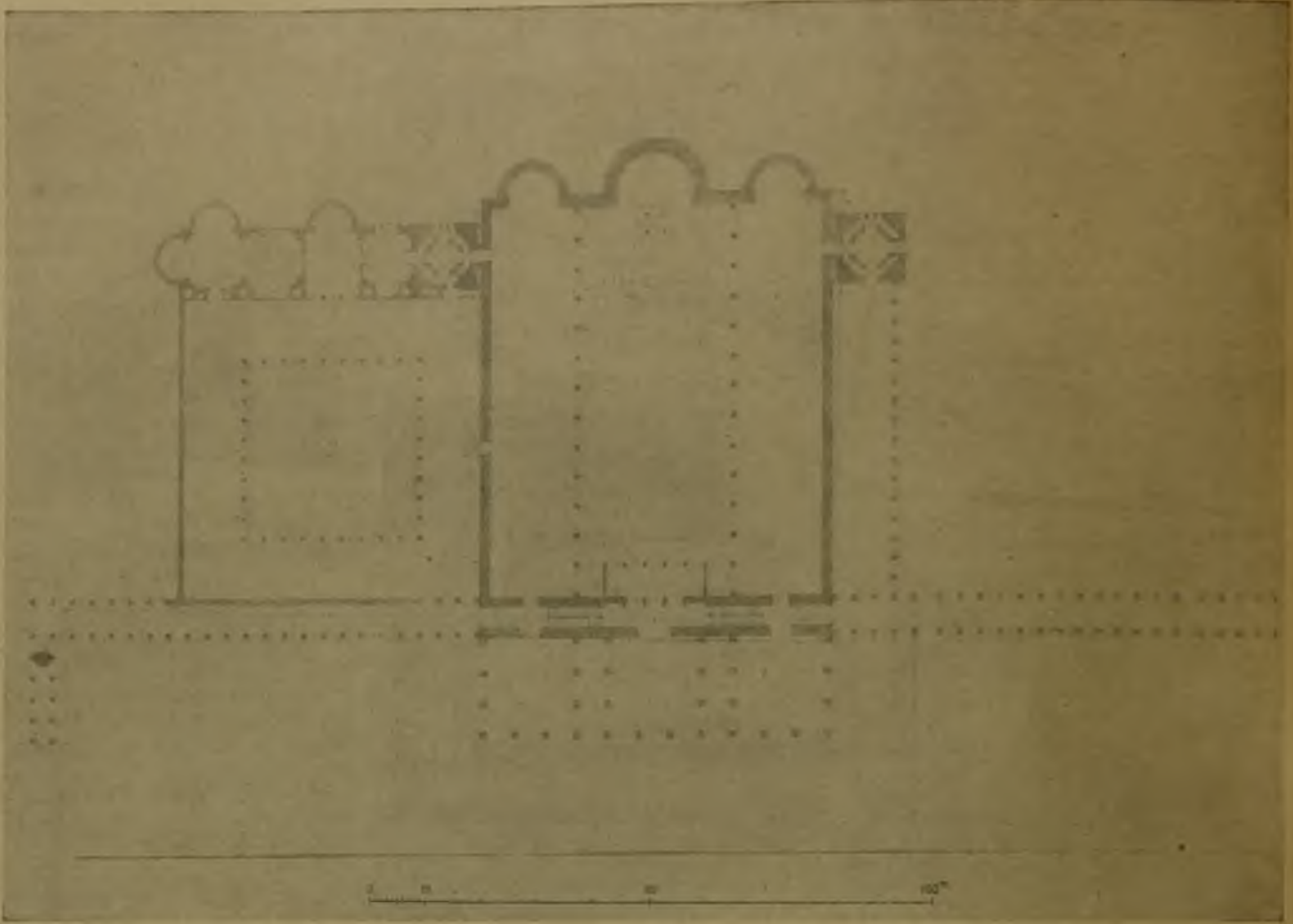


Das Jahresfest unseres Vereins trägt den Namen Schinkels an der Stirn. Da lag es nahe, den Versuch zu machen, Ihnen seinen begabtesten Schüler, den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, als Architekten und damit als einen der Unseren in seiner Entwicklung, seiner Persönlichkeit und in seiner baukünstlerischen Tätigkeit darzustellen. Schon einmal, am Schinkelfest des Jahres 1861, also kurz nach dem Tod des Königs, hat Stüler über die Wirksamkeit desselben im Gebiet der bildenden Künste gesprochen. So Wertvolles Stüler aus seinen persönlichen engen Beziehungen zum König damit gegeben hat, so war sein Vortrag doch mehr eine Gedächtnisrede für den eben dahingegangenen, ihm nahe gestandenen und befreundeten Fürsten, als eine objektive Darstellung und Würdigung desselben. Auch das Verhältnis zwischen dem König und Schinkel kam nicht zu seinem Recht. Es erschien daher gerechtfertigt, eine solche jetzt, sechs Jahrzehnte später, nachfolgen zu lassen.

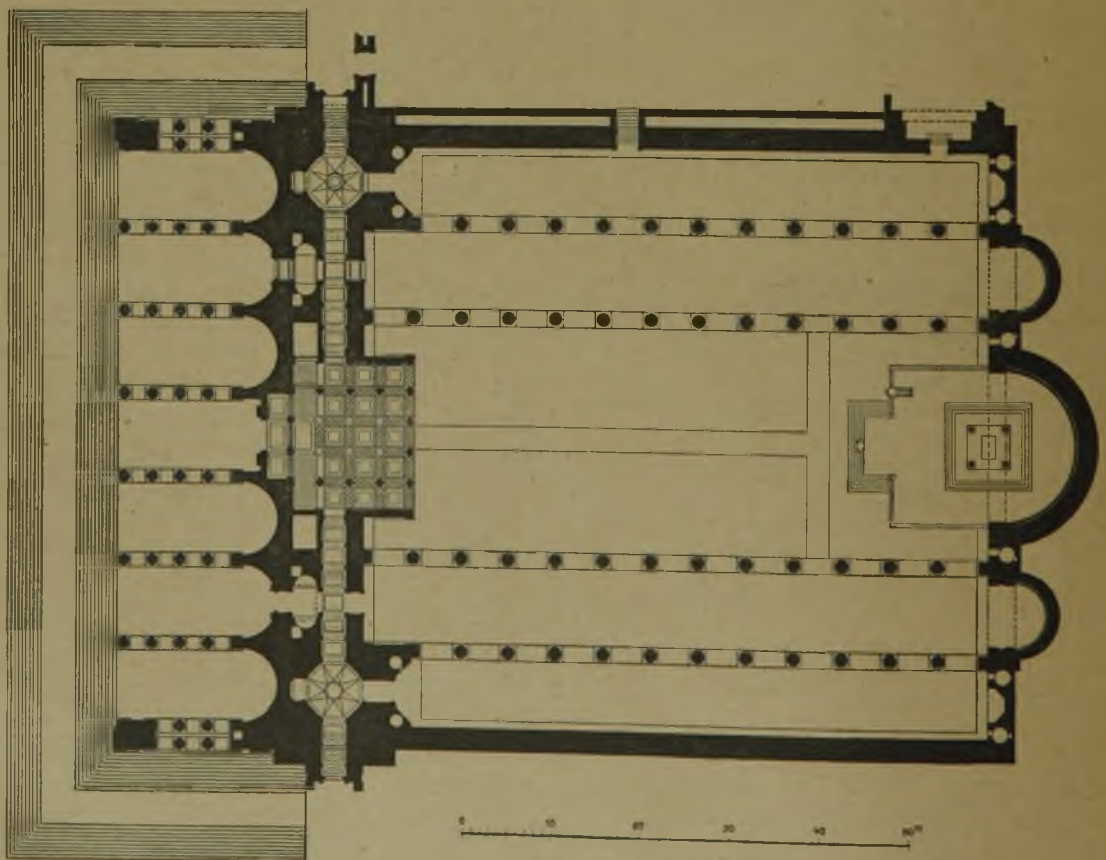
Wie die Beschäftigung mit der Vergangenheit und das Zurückgehen in dieselbe stets einen ganz besonderen Reiz haben, so hoffe ich, daß der Rückblick, den

ich Sie hiermit tun lasse in eine Zeit unserer vaterländischen Kunstentwicklung, die — infolge des unerwartet gewaltigen Aufstieges Preußens und Deutschlands kurz nach ihm —, fast vergessen, viel verkannt und oft falsch beurteilt worden ist, mit dem Wenigen, was in einem kurzen Vortrag gesagt und oft nur angedeutet werden kann, die Anregung geben möge, die zur Beurteilung und zum Genuß der künstlerischen Leistungen und des künstlerischen Wollens dieser Zeit erwünscht und notwendig ist. Es ist die Zeit nach den Freiheitskriegen, die Zeit, in der unsere Architektur durch den Genius Schinkels ihr Gepräge erhalten hat und die dann eine eigenartige Nachblüte in der kurzen, kaum 20 Jahre währenden Regierung Friedrich Wilhelms IV. fand.

Zur Unterstützung des Vortrages sind Handzeichnungen des Königs, Ausarbeitungen derselben durch seine Architekten, Aquarelle und Darstellungen von Malern der Zeit, von letzteren besonders solche, die für die Architektur von Wert sind, gewählt worden. Tunlichst sind nur Originalzeichnungen bevorzugt, meist auch als solche durch die Unterschriften der Architekten und Maler gekennzeichnet, denn auch diese sollten zu Wort kommen, und es sollte Gelegenheit gegeben werden, ihre Arbeits- und Darstellungsart kennen zu lernen. Und so glaube ich, mit dieser Auswahl ist ein Bild der baukünstlerischen Tätigkeit Fried-



Grundriß eines Domes mit Campo Santo am Lustgarten in Berlin.
Dreischiffige Basilika mit Türmen am Chor. (Nicht ausgeführt.)



Grundriß eines Domes am Lustgarten in Berlin.
Fünfschiffige Basilika mit Fassaden-Türmen. (Nicht ausgeführt.)

rich Wilhelms IV. — wenn auch nur in kleinem Rahmen — dargeboten *).

Es dürfte wohl kaum einen Fürsten gegeben haben von so großer künstlerischer Begabung, verbunden mit so umfassender Kenntnis der Geschichte der Kunst aller Zeiten, und mit so großem zeichnerischen Können, als den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

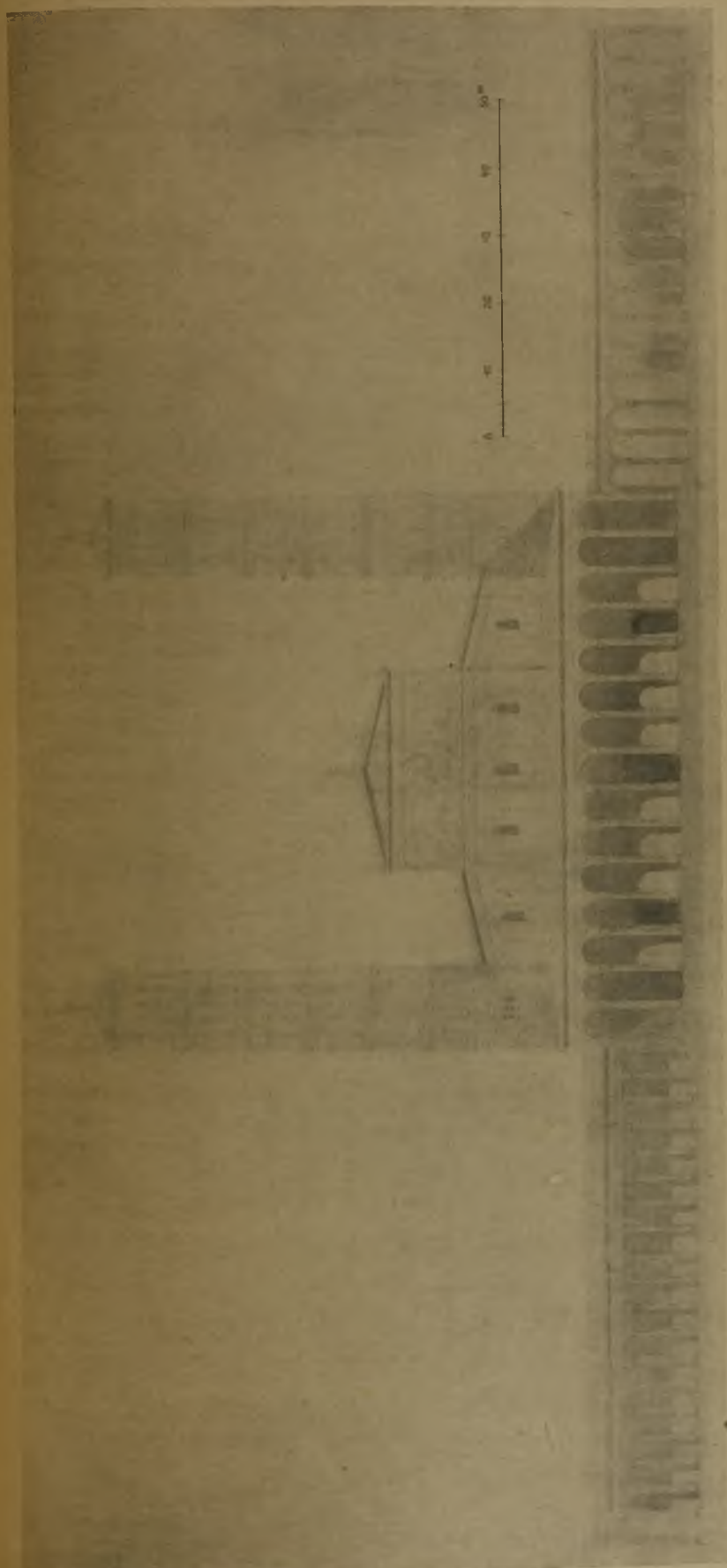
*) Die diesem Aufsatz beigegebenen Abbildungen sind eine Auswahl aus den beim Vortrag ausgestellt gewesenen Darstellungen. Die Red.

Seine Begabung für die Kunst und das Bedürfnis, sie zu betätigen, und dabei die Macht, sie betätigen zu können, die lebhaft, nie erlahmende Freude am Schaffen waren von Jugend an so groß, daß er trotz aller Zurückhaltung, die ihm die Vorbereitung auf das hohe Amt, das ihm bevorstand, aufzwang, sie zu bedeutender Höhe auszubilden im Stande war.

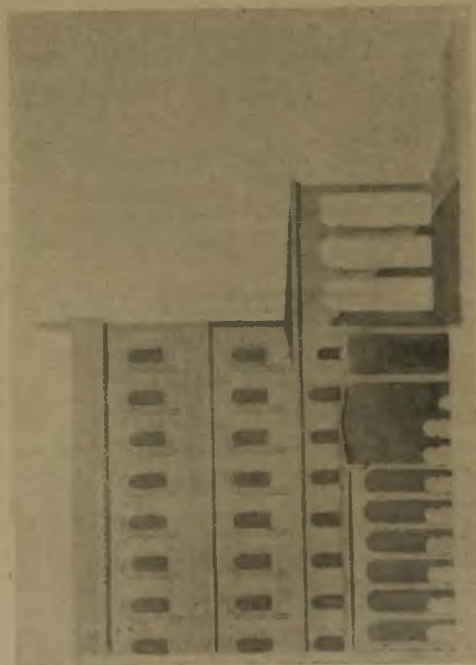
Selbst Zeiten, wie sie Athen und Florenz durchlebt haben, die man zum Vergleich heranzuziehen geneigt ist,

kennen eine solche Wechselwirkung, wie sie zwischen dem König und den ausübenden Künstlern bestand, nicht; es war dort mehr ein feinsinniges Mäzenatentum, hier aber eine von Friedrich Wilhelm ausgeübte selbsttätige künstlerische Vor- und Mitarbeit. Bequem dürfte dieses Eingreifen des Bauherrn und Fürsten, der selbst Künstler war, für seine Architekten nicht gewesen sein, aber doch die Arbeit erleichternd, sie befruchtend und bei der schönen Sachlichkeit des Urteils des Königs auch befriedigend. Das erfahren wir aus den Äußerungen der beiden Architekten, die ihm am nächsten standen.

Schinkel urteilt über den Kronprinzen: „Er war mit den höchsten Naturgaben und der edelsten Gesinnung ausgestattet, stellte nur die geistreichsten Aufgaben fast in allen Abteilungen der Kunst, und was von mir hierin gefördert wurde, das beurteilte er mit der geistreichsten Kritik, modifizierte es noch und stellte es endgültig fest.“ Und Stüler hat ausgesprochen: „Der König begnügte sich nicht damit, dem Künstler nur Aufgaben zu stellen und die Bearbeitungen seinem Talent zu überlassen, es drängte ihn zu lebendigster Teilnahme an der Bearbeitung, wenn nicht zur Leitung derselben. So liebte er, die Grundidee der auszuführenden Bau-



Vorder- und Seitenansicht eines Domes am Lustgarten in Berlin.
Nach der Bearbeitung von Friedrich August Stüler. (Nicht ausgeführt)
Links Schnitt durch den Campo Santo (Begräbnisplatz).



werke mehr oder minder ausgearbeitet in kleinem Maßstabe selbst zu skizzieren und die weitere Ausarbeitung dem Architekten zu überlassen. Schnelle, klare Auffassung und genaue Kenntnis architektonischer Formen bei einem sehr richtigen Gefühl für deren Anwendung auf bestimmte Fälle gestalteten aber diese Skizzen meistens zu so genauen Darstellungen, daß die Verhältnisse aufs Schärfste aus ihnen zu entnehmen waren. Diese Angaben wurden mit der liebenswürdigsten Anspruchslosigkeit, zuweilen mit der scherzhaften Äußerung: „Hier haben Sie mein Geschmier, jetzt bringen Sie Vernunft hinein,“ zur weiteren Ausarbeitung übergeben, so daß sie nur mit Dank und Freude entgegen genommen werden konnten. Dabei war der König Änderungsvorschlägen im höchsten Grade zugänglich. Er nahm sie gerne an, sobald sie seiner Ansicht entsprachen und erfreute sich, stets nur in der Sache und im bescheidensten Selbstvergessen sich bewegend, der durch andere veranlaßten Vervollkommnung. War er dagegen vom Vorzug der eigenen Idee überzeugt, so hielt er sie in schonendster Weise fest, und es gab wohl niemand, der, wenn auch abweichender Ansicht, nicht sich eingestehen mußte, daß die des Königs immer geistvoll, eigentümlich und weiteren Verfolges in hohem Grade würdig war.“

So urteilten die Männer, die fortgesetzt in Ausübung ihrer Kunst mit ihm in Berührung kamen. Schinkel, sein Lehrer, sein Genosse und Berater sowohl bei seinen Ausführungen in der Kronprinzenzeit, als auch bei seinen großen Plänen für die Zukunft. Stüler, der seit dem Tod Schinkels für Berlin und seit dem Tod von Ludwig Persius 1845 auch für Potsdam — sowie für die ganze Monarchie — sein erster Architekt war und ihm vom ersten Tag seiner Regierung bis in die letzte Zeit seiner Krankheit ein lieber, gern gesehener Freund blieb.

Diese Fähigkeit des Königs, ein Architekt zu sein und wie ein solcher zu arbeiten, seine Baugedanken

Vermischtes.

Eine Ausstellung alter und neuer Ingenieurbauten im staatlichen Kunstgewerbe-Museum in Berlin ist durch den „Deutschen Bund Heimatschutz“ und den „Deutschen Werkbund“ im Verein mit den zuständigen Fachgruppen eröffnet worden und bietet das größte Interesse, sodaß ein Besuch dieser Ausstellung, die wahrscheinlich nur bis Mitte Dezember geöffnet bleiben kann, nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann. Die Ausstellung gibt in schöner, einheitlicher Aufmachung ein umfassendes Bild von Ingenieur-Bauwerken, dieses Wort im weitesten Umfang genommen, sodaß derselbe durch die Anordner der Ausstellung z. B. auch auf Kirchenbauten ausgedehnt ist, deren besondere konstruktive Maßnahmen gezeigt werden. In Aufnahmen nach der Natur, Zeichnungen, Radierungen, Stichen, Darstellungen aus alten Werken usw. wird eine das gesamte Gebiet der Ingenieurbaukunst berührende Übersicht gegeben: Wildbach-Verbaugungen, Talsperren, Quellfassungen, Windmühlen, Lagerhäuser, Grubenbauten, Wasserleitungen, Hafenbauten, Industriewerke usw. werden neben einander gezeigt. Das Ziel der Bestrebungen ist, auch für die Werke der Ingenieurbaukunst, bei aller Wahrung der praktischen, konstruktiven und wirtschaftlichen Gesichtspunkte die äußere Form zu finden, durch die sie sich harmonisch in das örtliche Bild der Errichtungsstelle, welches dieses auch sei, einfügen. —

Eine Hôtel-Ausstellung in Mailand wird aus Anlaß der IV. Internationalen Messe in Mailand in der Zeit vom 12. bis 27. April 1923 statt haben. Die Ausstellung soll den Fortschritt zeigen, den das Hôtelwesen in den letzten Jahren genommen hat. Dem Hôtelbau und der inneren Einrichtung des Hôtels wird dabei besondere Beachtung geschenkt. Näheres durch das Büro in Mailand, Corso Italia 10. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb Stadthalle Mülheim-Ruhr sind 161 Entwürfe eingegangen. Den I. Preis errang der Entwurf „Vorhof“ von Adolf Abel in Stuttgart; den II. Preis der Entwurf „Klinker“ von R. Lempp in Stuttgart, mit Hans Seytler und Hans Meyer in Eßlingen; den III. Preis der Entwurf „Gerhard Küchen“ von Pfeiffer & Großmann in Karlsruhe. Zum Ankauf wurden empfohlen Entwürfe von Artur Hauk mit Kurt Meyer in Köln, E. Fahrenkamp in Düsseldorf, Alfred und Alfons Schmidt in Stuttgart, sowie von Karl Sieben mit

in geordneter Weise in Grund- und Aufrissen sowie in Durchschnitten mit Beachtung der technischen Bedingungen zu gestalten, sie zu durchdenken, in wiederholten Versuchen in andere Form zu bringen, bis er sie klar zur weiteren Bearbeitung seinen Baukünstlern geben konnte, hatte er nicht nur durch die eingehendsten Studien von Architektur und Technik, von Bauwerken und Kupferwerken über solche erworben, sondern namentlich durch eifriges, unermüdeliches Streben mit dem Griffel, das Gewollte sicher und in zutreffender Form darzustellen.

Schon als Knabe war er ein leidenschaftlicher Zeichner. Der Zeichenunterricht war ihm der liebste. In dem von ihm in seinem 13. Jahr niedergeschriebenen Rechenschaftsbericht über seinen bisherigen Bildungsgang sagt er: „Von Kunstgeschicklichkeiten habe ich zwei geübt, die nahe verwandt sind, das Zeichnen und das Schreiben. Es wird mir nicht schwer, dem Auge hinzustellen, was ich recht lebendig fühle, selbst etwas verwickeltes, wie ein Schlachtgewühl.“ Und wenn man die Tausende von Skizzen durchsieht, die von seiner Hand herrühren, so wird ersichtlich, daß der Knabe nicht zu viel gesagt hat, der sehr bald von dem Zeichnen nach Vorlagen zu selbstschöpferischen Versuchen überging.

Das Schreiben stellt er in diesem Bericht dem Zeichnen gleich, wohlverstanden das Schreiben als den künstlerischen Ausdruck der schriftlich wiederzugebenden Gedanken. „Ich fühle mich glücklich, dem Vaterlande und der Welt eine Gabe von hohem Wert darbringen zu können: Briefe des Königs Friedrich Wilhelms IV.“ So schreibt Ranke 1874 in der Vorrede zur Herausgabe des Briefwechsels des Königs mit Bunsen, und sagt weiter: „Die Briefe zeugen von einer unvergleichlichen Gabe des Ausdrucks und der Sprache. Es würde ein Verlust für die Literatur sein, wenn sie unbekannt blieben.“ —

(Fortsetzung folgt.)

W. Dyck in Aachen. Ausstellung bis mit 4. Dez. 1922 in Sitzungssaal der Stadtverordneten des Rathauses zu Mülheim an der Ruhr. —

Im Wettbewerb Sympher-Gedenkstein Minden sind 23 Entwürfe eingelaufen, von denen 5 in die engste Wahl kamen. Den I. und den III. Preis von 5000 und 2000 M. errangen die Entwürfe „Z“ und „Nanna“ von Reg.-Bmstr. Walther Brach in Lübeck; den II. Preis von 3000 M. der Entwurf „Treppe“ von Reg.-Bmstr. Richard Wörnle in Bielefeld. Zum Ankauf für 1000 M. wurde der Entwurf „Weserblick“ von Reg.-Bmstr. Ritter in Minden i. W. empfohlen. —

Im Wettbewerb Bürohaus am Knie in Charlottenburg waren 58 Arbeiten eingegangen, von welchen 2 aus dem Wettbewerb ausscheiden mußten, weil ihre Verfasser nicht den Bedingungen des Wettbewerbes entsprachen. Einstimmig beschloß das Preisgericht, den I. Preis dem Entwurf des Architekten Friedrich Heß unter Mitarbeit der Reg.-Bfhr. Schirmer und Doßmann zu verleihen. Den II. Preis errang Architekt Schopohl, den III. Preis Prof. Bruno Möhring. Das Preisgericht legte es dem Ausschreibenden nahe, die Preise entsprechend der Geldentwertung zu erhöhen. —

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bemalung des Rathausturmes in Luzern. Die Freude an der Farbe nimmt in erfreulicher Weise auch in der Schweiz ständig wieder zu. Den Bestrebungen in Zürich folgt nunmehr auch die Stadt Luzern, die ihren Rathausturm neu bemalen lassen will. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe erließ sie einen Wettbewerb, zu dem 7 Entwürfe eingelaufen waren. Das Preisgericht, das bestand aus den Hrn. städt. Baudirektor O. Businger, Dr. Hans Meyer-Rahn und Architekt Emil Vogt in Luzern, sowie Kunstmaler Rudolf Mürger in Bern, verlieh den I. Preis von 1000 Franken dem Kunstmaler Hans Zürcher; den II. Preis von 800 Franken Prof. Eduard Renggli mit den Architekten Móri & Krebs; den III. Preis von 700 Franken dem Kunstmaler Aloys Balmer und den IV. Preis von 500 Franken dem Kunstmaler Otto Landolt. —

Inhalt: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Architekt. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.